



politik.offen Newsletter September 2020

Themen dieser Ausgabe u.a.:

- Petra Köpping in Chemnitz
- Strafvollzug in freien Formen
- Gemeinsam mit Belarus für Frieden und Freiheit
- „Echoräume des Schocks“

Mit Beiträgen von Hanka Kliese, Benjamin Page, Sandra Göbel, Egmont Elschner und Florian Reichold

Liebe Leserinnen und Leser,

das Stadtbild ist derzeit geprägt von Wahlplakaten und einmal mehr wird deutlich, welch hohen Anspruch wir an Politiker/innen haben: Sympathisch sollen sie aussehen, kompetent sein, inhaltlich stark und dennoch kurz und knapp im Ausdruck.

Eine schwierige Aufgabe, doch ich finde, unserem Kandidaten Sven Schulze ist ein solcher Auftritt geglückt. Ich drücke ihm die Daumen für die Wahl am 20. September und kann ausdrücklich empfehlen, bei ihm das Kreuzchen zu setzen.

Eine angenehme Lektüre wünscht

Hanka Kliese

„Am schlimmsten war die Einsamkeit“
(von Hanka Kliese)



Staatsministerin Petra Köpping besuchte auf meine Einladung Chemnitz, um sich ein Bild von den Corona-Maßnahmen und deren Auswirkungen zu machen. „Was hätten wir politisch anders gestalten sollen? Was sind Ihre Kritikpunkte?“ fragte sie gewohnt offen und interessiert in den Einrichtungen nach.

Grundsätzlich viel Verständnis für die Maßnahmen

Sowohl beim „Treff am Hang“ mit lokalen Akteuren als auch in der Kontakt- und Beratungsstelle für Menschen mit psychischen Erkrankungen wurde grundsätzlich viel Verständnis für den präventiven Charakter der Maßnahmen deutlich. Das Personal im Pflegebereich wünschte sich vor allem gut verständliche Verordnungen, die nicht unbedingt erst am Freitag die Einrichtungen erreichen sollten.

Der sehr stark spürbare Wunsch: einen weiteren Lockdown zu vermeiden

Die Betroffenen selbst litten vor allem unter der Kontaktlosigkeit. Gerade Menschen, welche ohne Internetanbindung Zuhause leben und auf eine Tagesstruktur in der Kontaktstelle positiv reagieren, empfanden die Zeit als sehr lang: „Das Schlimmste war die Einsamkeit“, sagte eine ältere Dame. Gern würde sie wieder in die Schwimmhalle gehen. Hier konnte Bürgermeister Sven Schulze, der die Besuche mit viel Interesse begleitete, eine positive Prognose abgeben. Sehr stark spürbar an diesem Tag war der Wunsch, einen weiteren Lockdown zu vermeiden. Das strahlte auch Petra Köpping aus.

Strafvollzug in freien Formen – Besichtigung des „Seehaus“
(von Hanka Kliese)



Die sogenannte Sommerpause eignet sich nicht zuletzt, um in Ruhe Dinge zu erfahren, für die im Alltag keine Zeit bleibt. Der Strafvollzug in freien Formen war sowohl in den Koalitionsverhandlungen als auch im Ausschuss für Verfassung und Recht ein wichtiges Thema.

Die SPD möchte solche alternativen Formen des Vollzugs stärken. Folgerichtig besichtigten Sandra Göbel und ich das Seehaus bei Leipzig. Dort werden junge Männer im Alter zwischen 14 und 23 Jahren, welche sich dafür beworben haben, in Wohngemeinschaften am Hainer See untergebracht. Sexualstraftäter kommen nicht infrage, zumal die Wohnungen in das Leben einer Familie eingegliedert sind.

Straffer Tagesablauf

Der Tagesablauf ist straff und unterscheidet sich deutlich von dem in einer JVA: Sehr zeitiges Aufstehen und körperliche Betätigung (Joggen) stehen vor der gemeinnützigen Arbeit. Am Abend gibt es gemeinsame Gestaltung, etwa durch Gespräche. Auch auf Ehrenamt wird Wert gelegt, beispielsweise ein Engagement im nahe gelegenen Flüchtlingsheim. Beim Laufen, Saubermachen, Diskutieren und Arbeiten können sich die jungen Männer bestimmte Privilegien erarbeiten. Dazu gehört es, das Gelände mit Besuch ohne Aufsicht verlassen zu dürfen.

Sachsen mit Vorreiterrolle

Jährlicher Austausch erfolgt mit einem artverwandten Projekt in Baden-Württemberg. Sachsen nimmt für die neuen Länder mit diesem Projekt eine Vorreiterrolle ein. Sandra Göbel und mich hat der Besuch inklusive Führung durch einen Häftling sehr beeindruckt – vor allem der respektvolle Umgang miteinander. Ziel sollte es sein, solche Angebote auch künftig abzusichern und beispielsweise neue Formen, auch für Frauen, zu entwickeln.

Gemeinsam mit Belarus für Frieden und Freiheit
(von Benjamin Page)



In den vergangenen Wochen demonstrierten u.a. in Berlin Impfgegner mit Rechtsradikalen und anderen Gruppierungen gegen die Corona-Maßnahmen der Bundesregierung. So heterogen die Beweggründe dieser Menschen sein mögen, fühlen sie sich doch geeint in ihrer Überzeugung, durch Corona bzw. die Regierung ihrer Freiheit beraubt worden zu sein.

Wer den Umgang mit den Corona-Protesten als diktatorisch bezeichnet, sollte seinen Blick nach Belarus richten.

Wer den Umgang des Staates mit den Corona-Protesten als diktatorisch bezeichnet, der sollte seinen Blick nach Belarus richten. Dort erleben die Bürgerinnen und Bürger tagtäglich, was es bedeutet in einer Diktatur zu leben und welche Gefahren es mit sich bringt, sich für demokratische Veränderungen einzusetzen. Seit der Präsidentenwahl vor etwa fünf Wochen kommt es in Belarus täglich zu Protesten. Mehrere Führungspersonen der Opposition sowie mehrere Tausend Demonstrierende wurden bereits verhaftet.

Von Chemnitz aus ein Zeichen des Respekts und der Verbundenheit

„Gemeinsam mit Belarus für Frieden und Freiheit“ – unter diesem Motto organisierte Hanka Kliese zusammen mit der Chemnitzer SPD und Bündnis 90/Die Grünen eine Demonstration. „Die Menschen in Belarus zeigen auf beeindruckende Weise ihren Willen zu einem friedlichen Weg, um Veränderungen herbeizuführen. Wir wollen von Chemnitz aus ein Zeichen des Respekts und der Verbundenheit setzen“, so Hanka Kliese.

Mit freien und demokratischen Wahlen die letzte Diktatur Europas beenden

Wo vor über 30 Jahren die Friedliche Revolution in Chemnitz ihren Ausgangspunkt nahm, verfolgten am späten Nachmittag des 21. August etwa 30 Teilnehmer die Redebeiträge und Grußworte von Hanka Kliese (europapolitische Sprecherin der SPD-Fraktion im Sächsischen Landtag), Franka Berger (Bündnis 90/Die Grünen Chemnitz), Matthias Ecke (Europabeauftragter der SPD Sachsen), Dr. Stephan Stach (Landesgeschäftsführer Bündnis 90/Die Grünen Sachsen) sowie Max Stryczek (Vorsitzender Jusos Chemnitz).

Die Rednerinnen und Redner sprachen sich dafür aus, die Gewalt in Belarus zu beenden und mit freien und demokratischen Wahlen die letzte Diktatur Europas zu beenden.



LUCIE UND HANKA FÜR SOLIDARITÄT MIT BELARUS

#BELARUSSOLIDARITY

CHEMNITZ 21. SEPTEMBER 16:00 UHR JOHANNISPLATZ

Die ohnehin angespannte Situation in Belarus hat sich seitdem weiter zugespitzt, wie die Entführung und Inhaftierung von Maria Kolesnikowa, einer Schlüsselfigur der Proteste gegen Alexander Lukaschenko, deutlich zeigt.

Aus diesem Grund laden Hanka Kliese und Lucie Hammecke als europapolitische Sprecherinnen ihrer jeweiligen Landtagsfraktion zu einer weiteren Demonstration unter dem Motto „Gemeinsam mit Belarus für Frieden und Freiheit“ nach Chemnitz ein.

Wann: Montag, 21. September 2020, 16:00 Uhr

Wo: Chemnitz/Johannisplatz

Ihr seid herzlich eingeladen, von Chemnitz aus ein Zeichen des Respekts und der Verbundenheit mit den Demonstrantinnen und Demonstranten in Belarus zu setzen.

Bitte beachtet: Auch diese Demonstration findet unter Einhaltung der Corona-Schutzmaßnahmen statt. Das Tragen eines Mund- und Nasenschutzes ist ebenso Voraussetzung für die Teilnahme an der Versammlung wie die Einhaltung der Abstandsregelung von 1,5 m. Das Tragen weißer Kleidung als Zeichen der Verbundenheit ist ein schönes Zeichen, aber keine Verpflichtung.

HIER geht es zur Veranstaltung bei
Facebook

„Echoräume des Schocks“ – Wie uns die Corona-Zeit
verändert – Reflexionen Kulturschaffender und Kreativer
(von Benjamin Page)



Autorin Hanka Kliese per Zoom-Schalte auf der Buchpremiere am 2. September 2020 in Berlin (Foto: Franziska Richter)

Die Corona-Pandemie hat uns allen vor Augen geführt, wie verletzlich wir in unserer eng vernetzten, globalen Welt sind. Im Frühjahr 2020 erreichte COVID-19 Deutschland und löste Schallwellen aus, die ein großes Echo nach sich zogen.

Ein ebenso inspirierendes wie authentisches Dokument der Geschehnisse

In 25 Beiträgen zeichnen Kulturschaffende und Kreative den Widerhall dieser Zeit auf, berichten von politischen wie gesellschaftlichen Ereignissen und erzählen von Ängsten und Hoffnungen. Sie vermessen den Schock, der den Kulturbereich in dieser Zeit getroffen hat und stellen sich die Frage, wie es gelingen kann Kunst und Kultur in dieser schwierigen Zeit zu unterstützen und langfristig zu stärken. Entstanden ist so ein ebenso inspirierendes wie authentisches Dokument der Geschehnisse, die sich seit den Ausgangsbeschränkungen im März bis Ende Juni 2020 ereigneten.

Chancen für ein neues solidarisches und demokratisches Miteinander

Die Beiträge enthalten u.a. persönliche Reflexionen zu den Erfahrungen in dieser Zeit und fragen nach den Konsequenzen, die wir aus der Corona-Zeit ziehen sollten. Die Autorinnen und Autoren sehen bei allen Einschränkungen, die mit der Pandemie einhergehen, auch Chancen für ein neues solidarisches und demokratisches Miteinander.

Wer daran Interesse hat, dem empfiehlt politik.offen die Anthologie „Echoräume des Schocks – Wie uns die Corona-Zeit verändert“ herausgegeben von Franziska Richter mit Beiträgen von Hanka Kliese, Saskia Ackermann, Ferda Ataman, Davide Brocchi, Carsten Brosda, Salome Dastmalchi, Judith Döker, Tanja Dückers, Annett Gröschner, Manaf Halbouni, Barbara Lison, Gülin Mansur, Peggy Mädler, Jürgen Matschie, Jagoda Marinic, Jasmin Mittag, Thomas Mühlnickel, Michelle Müntefering, Martin Rabanus, Franziska Richter, Dieter Ripberger, Peer Mia Ripberger, Andreas Rost, Michael Schindhelm, Andrea Schmidt, Leander Scholz und Olaf Zimmermann.

Weitere Informationen zum Buch findet ihr [HIER](#)

**Stabwechsel beim Kulturforum der Sozialdemokratie in Sachsen
(von Egmont Elschner)**



v.l.n.r.: Norina Gneist, Hanka Kliese, Frank Richter (Foto: Frank Berger)

Franks Richter heißt der neue kulturpolitische Sprecher der SPD-Landtagsfraktion und jetzt auch der neue Vorsitzende des Kulturforums der Sozialdemokratie in Sachsen. Er wurde auf Vorschlag von Hanka Kliese einstimmig gewählt. Dem neuen Vorstand gehören außerdem Egmont Elschner als stellvertretender Vorsitzender, Ulf Kallscheidt als Kassenwart und Uwe Eckardt Böttger, Thomas Früh, Günther Gentsch, Martin Heering, Tobias Möller und Gundula Sell als Beisitzer und Beisitzerinnen an. Frank Berger konnte dafür gewonnen werden, die Kommunikation und Koordination von Norina Gneist zu übernehmen.

Großer Dank an Hanka Kliese und Norina Gneist

Eva-Maria Stange sprach Hanka Kliese und an Norina Gneist einen großen Dank aus. 2015 hatte Hanka Kliese den Vorsitz übernommen. Sie startete mit neuem Logo, einer Kulturraum-Gesetz-Tour quer durch das Land, moderierte Beiträge des Forums zu den Buchmessen und im Willy-Brandt-Haus, führte einen Kongreß „Kultur und Inklusion“ durch, brachte Erinnerungskultur auf den Weg, stritt mit Eva-Maria Stange und Tim Renner über „Kultur für Alle von Allen“, empfing die nationalen Kulturforen in Dresden und schrieb Staatsministerin Klepsch zur Lage der Künstler wegen Corona.

Noch stärker ein Gesprächs- und Diskussionsort für kulturpolitische Einordnungen und Initiativen

Frank Richter möchte das Kulturforum weiter und noch stärker als Gesprächs- und Diskussionsort für kulturpolitische Einordnungen und Initiativen entwickeln. Er sieht Aufklärung und den Humanismus gefährdet, ebenso wie die Vielfalt und den Umgang mit Wahrheiten. „Corona und die Folgen für die Kunst“, für Kommunikation und wirtschaftliches Überleben ist das erste große Thema.

Kulturpolitische Organisationen als Schutzforen für das Herzstück der Demokratie

Eigentlich sind die Grenzen der Meinungsfreiheit deutlich markiert: dort, wo sie mit Strafgesetzen kollidiert. Aber Meinungsfreiheit ist bedroht, durch unflätige Kampagnen im Netz, durch alternative und gefühlte Fakten, durch Populismus und Feigheit. Kulturpolitische Organisationen müssen Schutzforen für das Herzstück von Demokratie sein, der freien gleichberechtigten Rede und Kunst sein.

Frank Richter lädt zu einer offenen Vorstandssitzung in das Käthe-Kollwitz-Haus nach Moritzburg ein. Dies wird der Startschuss für eine neue Periode in der Vorstandsarbeit sein.

Der Allesverkäufer
(von Benjamin Page)



Ann-Kathrin Nezik beschreibt in ihrem Artikel „Die unheimliche Maschine“ (DIE ZEIT vom 18. Juni 2020, S. 19) den rasanten Aufstieg des bekanntesten Onlinehändlers der Welt: „Alles an Amazon ist rekordverdächtig: Innerhalb von nur drei Jahren hat der Konzern seinen Umsatz mehr als verdoppelt, auf 280 Milliarden Dollar im vergangenen Jahr. [...] Wer im Mai 1997, als Amazon in New York an die Börse ging, für etwa 600 Dollar Aktien des Unternehmens gekauft hat, ist heute Dollar-Millionär. Jeff Bezos, 56, ist nicht nur das, er ist der reichste Mensch des Planeten.[...] Während überall Läden schließen mussten, kam Amazon mit der Bewältigung der Bestellungen kaum hinterher. Während Einzelhändler ihre

Mitarbeiter entließen oder in Kurzarbeit schickten, stellte Amazon weltweit 175.000 neue Leute ein.“

Das Dienstleistungsangebot weitet sich fast ebenso rasant aus wie das Warenangebot

Viele von uns – ich bin da keine Ausnahme – nutzen die Möglichkeit über das Handy, das Tablet oder den Computer zu jeder Tages- und Nachtzeit einzukaufen. Wurde Amazon mit dem Handel von Büchern bekannt, ist es heute schwer zu sagen, was man dort nicht erwerben kann. Auf dem Amazon-Marketplace handeln „unabhängige“ Verkäufer mit neuer wie gebrauchter Ware. Brachten uns vor Kurzem noch DHL, Hermes oder DPD unsere Bestellungen nach Hause, übernimmt Amazon nun diesen Service in vielen Städten selbst. Das Dienstleistungsangebot des Onlinehändlers weitet sich fast ebenso rasant aus wie das Warenangebot.

Ein monopolistisches Unternehmen dominiert Handel, Arbeitsmarkt und gesellschaftliches Leben

Rob Hart hat sich dieser – nicht unbedenklichen – Entwicklung in seinem Roman „Der Store“ angeschlossen. Er entwirft eine dystopische Zukunftsvision in der ein monopolistisches Unternehmen – „Cloud“ oder umgangssprachlich „Store“ genannt – den Handel, den Arbeitsmarkt sowie das gesellschaftliche Leben dominiert.

In riesigen städteähnlichen Logistikzentren, den sogenannten „MotherClouds“, arbeiten und leben die Angestellten des „Stores“. Die Bezahlung ist so schlecht, wie die unternehmenseigenen Mietwohnungen klein sind. Dem Gründer der „Cloud“ ist es gelungen, ein System zu etablieren, in dem seine Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen ihr komplettes Gehalt und noch mehr im Unternehmen lassen müssen. Der Konzern überwacht seine Angestellten mittels Smartwatches, die sie permanent tragen müssen. Diese leiten sie bei ihren jeweiligen Tätigkeiten nicht nur an, sondern bewerten auch fortlaufend ihre Leistung. Wie bei dem uns bekannten Onlinehändler reicht die Bewertungsskala von einem bis fünf Sterne. Wer die niedrigste Bewertung von einem Stern erreicht hat, dem wird umgehend gekündigt. In einer Welt, deren Bewohner unter den Folgen des zugespitzten Klimawandels laborieren, ist ein Job bei „Cloud“ keine Selbstverständlichkeit. Wer Teil des monopolistischen Unternehmens sein möchte, muss zuvor ein umfangreiches Auswahlverfahren über sich ergehen lassen.

Die Etablierung einer menschenverachtenden Arbeitswelt

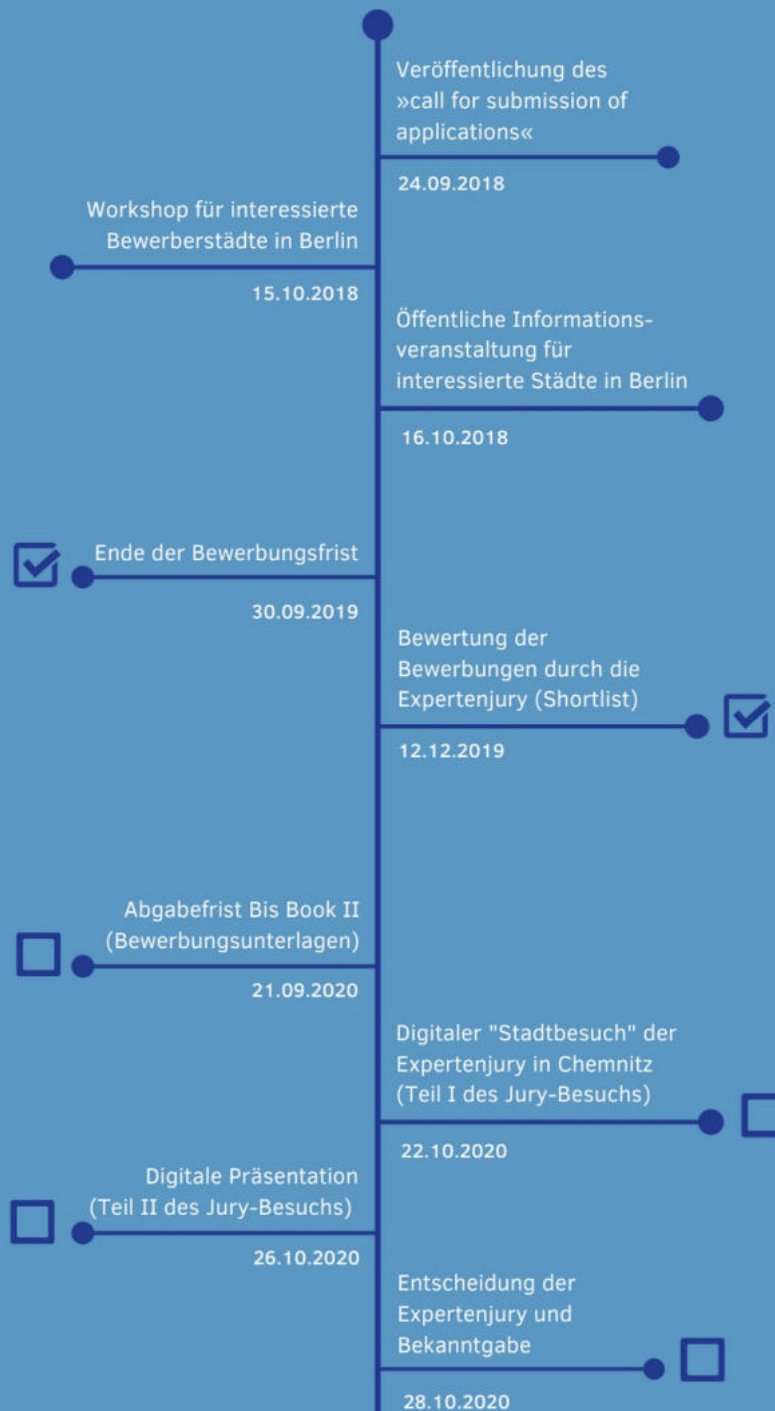
So wie die beiden Protagonisten des Romans. Während sich Paxten als Sicherheitsmann bei Cloud verdingt, arbeitet Zinna im riesigen Warenlager des Unternehmens. Die Angestellte verfolgt jedoch noch ein anderes Ziel, sie will die Geheimnisse des Konzerns ausspionieren. Beruflich arbeiten die beiden gegeneinander, privat kommen sie sich bald näher. Zwischen den einzelnen Kapiteln webt der Autor die Unternehmensgeschichte von „Cloud“ ein, die aus Sicht des Gründers Gibson Wells durchweg positiv geschildert wird. Der Leser erfährt, wie sich die menschenverachtende Arbeitswelt von „Cloud“ langsam etablieren konnte. Die Sequenzen aus Sicht des Gründers bieten einen ausgefallenen Kontrast zu der Arbeitswirklichkeit von Paxten und Zinna.

Vergleiche mit berühmten Vorbildern sind nicht haltbar

Vergleiche von Robert Harts Erstlingswerk mit Orwells „1984“, Huxleys „Schöne neue Welt“ oder Atwoods „Der Report der Magd“ sind nicht haltbar. „Der Store“ greift eine wichtige Thematik der Gegenwart auf, doch der Blick in die Zukunft – wie ihn Hart gewährt – ist weniger tiefgreifend als bei den genannten Werken. Dennoch ist die Geschichte unterhaltsam und regt zum Nachdenken an, ob es langfristiger nicht sinnvoller ist, das nächste Buch bei der Buchhandlung um die Ecke zu kaufen, anstatt Jeff Bezos zu unterstützen.

Chemnitz – Kulturhauptstadtkandidat
(von Egmont Elschner)

UNSER WEG ZUR KULTURHAUPTSTADT 2025



Am 9. September wurde das BidBook II abgeschlossen. Zwar ist es ein kostbares Werk, dass nur für zwölf Leserinnen und Leser bestimmt ist, aber es muss authentisch sein, dem realen Chemnitz gerecht werden und realistische Träume und Entwicklungen aufzeigen.

Ein seelischer Atlas der Stadt

Neben der Infrastruktur, den Arbeits-, Wohn- und Lernräumen, muss es vom Verkehr, von der Fähigkeit zur Gastfreundschaft und von der Vernetzung in die Region erzählen. Das Buch ist auch ein seelischer Atlas der Stadt. Wo treffen sich die Bürgerinnen und Bürger, wo feiern und streiten sie, wo kommen sie zur Besinnung, wo staunen sie, welche Abgründe tun sich auf, wie und wo können die Chemnitzerinnen und Chemnitzer ihre Stadt lieben.

Die Inhalte haben sich nicht geändert, aber die Form.

Wir hatten uns schon ausgemalt, wie wir mit den delegierten Jurorinnen am 22. Oktober durch unsere Stadt gehen und den Alltag einerseits sowie das Bündeln der Kräfte zu einer erfolgreichen europäischen Kulturhauptstadt andererseits zeigen würden.

Die Inhalte haben sich nicht geändert, aber die Form. Der Jurybesuch findet digital statt. Wir sind aufgefordert in dreimal 70 Minuten unsere Stadt zu präsentieren. Also kann man sich gut drei Orte vorstellen, wo sich die Vielfalt von Chemnitz darstellen lässt – mit vorbereiteten Partnern und kleinen vorproduzierten Beiträge – mehr Vorproduktion ist nicht erlaubt.

Am 28. Oktober kommt der erlösende Moment

Im ersten Moment herrscht der Schreck vor: Können wir das, was kostet das? Aber beim zweiten Nachdenken, lässt es sich als Chance verstehen. Alle Bewerber müssen zum ersten Mal diesen Weg wählen, und wir sind dabei.

Auch unser „Besuch“ in Berlin am 26. Oktober wird digital stattfinden. Zwei Tage später kommt der erlösende Moment. Glücklich, wenn wir es geschafft haben. Erschöpft, wenn wir nur unseren Plan B verwirklichen können.

Wache Lebendigkeit als städtische Seelenpflege

Was können wir noch für unsere Bewerbung tun? Ziemlich viel. Es fehlt noch positive Unruhe, die möglichst Viele mit den Inhalten unserer Bewerbung vertraut macht. Kritik nicht unterschlägt, sondern fruchtbar macht. Wache Lebendigkeit als städtische Seelenpflege.

Ihr wollt keine Veranstaltung und keine Infos mehr verpassen? Folgt
@politik.offen auf allen Kanälen:



politik.offen auf Facebook



politik.offen bei
Instagram



Youtube-Kanal von
politik.offen



Homepage von Hanka
Kliese



Kontakt per Email



Bürgerbüro
Politik.offen
Hanka Kliese,
MdL

Georgstraße 18
09111 Chemnitz



Kontakt

0371 - 356 356 6

kontakt@hanka-kliese.de

Mein Team im Bürgerbüro

Benjamin Page
page@hanka-kliese.de

Florian Reichold
reichold@hanka-kliese.de

Sandra Göbel
goebel@hanka-kliese.de

Egmont Elschner
elschner@hanka-kliese.de

This email was sent to [<<Email Address>>](#)
[why did I get this?](#) [unsubscribe from this list](#) [update subscription preferences](#)
Bürgerbüro politik.offen, Hanka Kliese, MdL · Georgstraße 18 · Chemnitz 09111 · Germany

